

Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint jeden Freitag. Abonnementspreis 1,— Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Westpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

M. Obier, Leipzig-Lössnig, Lobstädterstr. 1.
Druck, Verlag und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.
Redaktionsschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Petizelle oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Inhalt:

Pfingstpredigt. — Einigungskonferenz mit dem Deutschen Lithographen-Bund. — Wohlerworbene Rechte. — Bekanntmachungen. — Bericht von der General-Versammlung. (Fortsetzung). — Verschiedenes. — Korrespondenzen. — Briefkasten. — Anzeigen. — Beilage: Die Bayrischen Landtagswahlen und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Bayerns. — Bezirkstag des Bezirks Leipzig. — Brief aus Amerika. — Korrespondenzen: Berlin II. — Ueber graphische Kunst (Feuilleton).

Pfingstpredigt.

Pfingsten ist heut', Pfingsten! Grüne Birkenreiser glänzen vor Tür und Fenstern. Die Sonne spielt glitzernd in dem zarten, jungfrischen Gezweig. Unter meinem Fenster zwitschern Star und Fink. Und meine Nachbarin, die blonde Näherin, zwitschert auch schon. Sonst ist sie meist still; hat nicht viel Zeit und Andacht zum Singen. Aber heute? Heute ist Pfingsten!

Ja, heute ist Pfingsten und so recht ein Tag zum Freuen! Recht ein Tag, das graue Elend der Alltagsorgen zum Teufel zu schicken und zu sagen: Was da! Heut' ist heut'! Und heut' wird gelacht! Und der Kuckuck soll den holen, der eine schiefe Miene zieht!

Wenn man nicht seinen Aegerer hätte! Seinen gottverdammten, beißenden Aegerer! Mir schmeckt wahrhaftig mein Feiertagskuchen nicht, und es sind doch so herrliche Rosinen drin. Bin lustig und guter Dinge aus den Federn gekrochen, hab' gesungen und gepfeifen und die Blumentöpfe begossen, und was meint ihr, wer mir unter die Augen kommt? Wer mir als erster an diesem schönen lustigen Pfingstfest unter die Augen kommt?

Tobias Leiseschuh!

Kennt ihr Tobias Leiseschuh? Gewiß kennt ihr ihn. Er läuft ja überall auf unserer schönen Erde herum und bringt unsere Galle in Bewegung. Also bitte: ärgert Euch mit mir, damit ich Gesellschaft habe. Ich will meinem Zorn Luft machen. Ich muß! Muß Herrn Tobias Leiseschuh eine Pfingstpredigt halten, denn der Mann ist nicht nur vom heiligen Geist, er ist von jedem Geist verlassen. Darum haltet ihm dies Blatt unter die Nase, wenn ihr ihn trefft. Denn Tobias liest natürlich kein Gewerkschaftsblatt; er liest überhaupt nicht.

Also Tobias Leiseschuh, Du hast mir meine Pfingstfreude verdorben. Bist heute, morgen in aller Herrgottsfrühe an meinem Fenster vorbeigegangen wie ein Dieb, wie ein Mensch mit schlechtem Gewissen. Dein Kopf war gebeugt, Dein Rücken war krumm, Dein Auge trübe und Deine Kleidung nicht ein bißchen feierlich.

Tobias Leiseschuh! Ich weiß, wohin Du gegangen bist! An Deine Arbeitsstelle! Jawohl: am schönen prächtigen Pfingstfeiertage bist Du zur Arbeit gegangen. Streit's nicht. Das geht schon seit mehreren Sonntagen so. An den Wochentagen beginnst Du des morgens um fünf und schuffest bis abends um neun Uhr. An den Sonntagen wird's die Hälfte. Dann

gehst Du um Mittag nach Hause und verschläfst, meiner Seel, den ganzen schönen, sonnigen, frohen Nachmittag. Der Teufel fahre Dir ins Gebirn! — hätte ich bald gesagt. Was ist das für eine Manier, an die hundert Stunden in der Woche zu schaffen, seine Gesundheit, sein Leben fortzuwerfen, seine Familie zu vernachlässigen, keine Zeitung, kein Buch zu lesen, keine Stunde in's Freie zu gehen, um die Brust zu lüften, kein Wort mit den Kollegen zu reden, — sondern einfach so hinzudämmern, wie die Kuh auf der Weide?!

Na ja, ich weiß schon: Du willst ein wohlhabender Mann werden. Tobias Leiseschuh will es bis zum Kapitalisten bringen. Auf eine seltsame Art: indem er nämlich für einen Schundlohn arbeitet. Für einen Lohn, der halb so groß ist wie der unsere. Also, daß Tobias in seinen hundert Stunden nicht mehr verdient, als wir in der halben Zeit. Auf diese Weise strebt Tobias. Dem Verband gehört er natürlich nicht an. Der Verband, so sagt der kluge Tobias, zieht uns das Geld aus der Tasche. Das kann man fein sparen. Das macht in einem Jahre so viel, in zehn Jahren so viel. Und wenn man hundert Jahre gespart hat, dann kann man sich beinahe ein Haus kaufen. Wenn man das Geld nicht vorher ausgegeben hat, vor dem 100. Geburtstage.

Ach, mein lieber Tobias! Den feierst Du nicht. Wenn Du es nur auf die Hälfte bringst, was kaum der Fall sein wird, wenn Du Dein wirkliches Kapital, Deine Arbeitskraft, in der bisherigen Weise verschleuderst. Dieses Kapital zu sparen, zu schonen, darauf kommt es an. Das aber will der Verband, das tut der Verband. Es gibt keine bessere Sparkasse für Dich als ihn, Tobias! Man muß, um das einzusehen, freilich ein wenig besser rechnen können als Du.

Erstens sorgt der Verband für eine angemessene Verzinsung unseres Kapitals: er verschafft uns höhere Löhne, wie Du selbst wissen mußt. Er gibt uns Zeit. Zeit für uns selber, die wir so notwendig brauchen. Deine Frau würde sich nicht wenig freuen, wenn Du einmal mit ihr ausgehen würdest. Ihre Wangen wären nicht so blaß, ihre Augen nicht so stumpf, ihr Mund nicht so bitter zusammengekniffen, wenn Du ihr ein wenig Freude und Abwechslung verschafftest. Und Deinen Kindern könnt's auch nicht schaden, wenn sie ein Pfingstvergnügen hätten. Aber nein. Du mußt ja arbeiten. Arbeiten und dann schlafen. Lebst nur für Deinen Herrn und Meister, der bis über die Ohren in Aufträgen steckt und nur Dich als williges, immer williges Faktotum hat. Nur Dich. Denn die anderen Kollegen wurden ausgesperrt, weil sie Ansprüche stellten, weil sie mitreden wollten beim Arbeitsvertrag, bei der Verwendung ihres Kapitals. Weil sie sich für freie Arbeiter halten, Tobias. Was aber bist Du? »Ein braver, treuer Arbeiter«, sagt der Meister.

Das kitzelt angenehm, nicht wahr, Tobias? Aber Du solltest ein wenig Gedächtnis haben.

Du vergaßest, daß Du erst seit kurzem wieder ein treuer, williger Arbeiter bist. Und daß Du es binnen kurzem wieder nicht mehr sein wirst. Entsinne Dich nur, Du warst schon einmal ein treuer, williger Arbeiter, — bei einer früheren, großen Aussperrung. Als aber diese zu unsern Gunsten beendet war, da kriegtest Du den Abschied, lieber Tobias! Geschimpft hast Du ja, aber weiter nichts. Es wird nicht lange dauern, verehrter Kollege, und Du wirst wieder schimpfen. Dann darfst Du von neuem eine gewaltige Faust in der Tasche machen, darfst bummeln und Deine gesparten Verbandsbeiträge verzehren. Dann geht Dein Haus in Deinen Magen, lieber Tobias. Aber bei der nächsten Bewegung, wenn der Meister wieder einen treuen, willigen Arbeiter braucht, dann ist auch Deine Zeit wieder da!

Ich schäme mich für Dich. Ja, ich ärgere mich nicht nur, ich schäme mich! Warum? Ja, sieh' mal: Du hast doch zwei Beine, zwei Arme, zwei Augen, zwei Ohren und was sonst noch dazu gehört — gerade wie unsereiner. Du bist doch sozusagen ein Mensch. Aber wie läßt Du Dich behandeln! Wie ein Ding, wie eine Sache, wie ein Werkzeug. Läßt Dich heute in die Ecke stellen und kriechst morgen wieder daraus hervor, wenn der Meister pfeift. Machst einen Bückling: »Ganz zu Ihrer Verfügung . . .«

Ich erröte vor der Pfingstsonne. In Deinem Namen. Da sieh' Deine Kollegen: seit Wochen behelfen sie sich mit der Unterstützung des Verbandes. Sie hungern wohl nicht, aber jeder Pfennig will bei der Ausgabe bedacht sein. Es ist kein Spaß für sie. Aber alle Verführungsversuche, sie ihrer Sache abwendig zu machen, treffen auf ein verachtungsvolles Lächeln. Und Du — pfui! — Du fällst ihnen in den Rücken. Spielst den Lückenbüßer, den Streikbrecher, den Arbeitswilligen, und erschwerst ihnen den Kampf. Einen Kampf, den sie auch für Dich kämpfen.

Ja, auch für Dich! Hast einmal selber erzählt: Du hättest einmal bei einem Meister gearbeitet, der Dir den »Verbandslohn« zahlte. Das schien Dir ein gewaltiger Reichtum. Und es war doch nur das, was Deine Kollegen mit Mühe und Not errungen, wofür sie wochenlang Mangel gelitten und mit Ausdauer gestritten hatten. Ja, da lachtest Du, Tobias! Warst recht vergnügt und Dein Buckel schien etwas weniger krumm als sonst. Aber Du warst nicht viel besser als ein Dieb in Deiner großen Unwissenheit. Hoho, da protestierst Du! Ja, Freund Leiseschuh: wenn Dein Nachbar des Nachts in Deinen Garten kommt und von Deinen Kartoffeln stiehlt, die Du gepflanzt, — wie nennst Du das? Nun, auch Du hast von der Ernte genommen, die Deine Kollegen gesät hatten. Wo sie im Schweiß ihres Angesichts geackert, da hast Du geerntet . . .!

Heute ist Pfingsten, Tobias! Geh' in Dich. Tu' Deine Augen auf und sieh', wie schön die Welt ist. Für den, der sie im Bewußtsein erfüllter Pflicht betrachtet, freilich. Versuche ein-

mal zu denken, um wieviel schöner sie für Dich, für Deine Familie, für uns alle sein könnte, wenn Du ein Gefühl Deiner Menschenwürde hättest! Wenn Du Deinen Kopf gerade halten, Deinen Rücken frei aufrichten würdest! Wenn Du in unseren Reihen ständest und mit uns, Deinen Arbeitsgenossen, den Kampf um ein schöneres und helleres Dasein aufnehmen würdest. Den Kampf gegen alle, die uns unterdrücken, die uns zu Dingen, Sachen, Werkzeugen ihres Profits machen wollen! Den Kampf um guten Lohn, um freie Zeit, um Menschenwürde.

Pfingsten ist heut', Tobias! Das Fest des heiligen Geistes, der mit feurigen Zungen redete, Bist Du taub, Tobias, daß Du den Geist und die feurigen Zungen der Gegenwart nicht hören willst? Du wirst, Du mußt sie hören! Denn was uns zusammenzwingt zu einem Bunde ist mächtiger als alles andere. Drüben steht der Gegner. Tritt dem Verbands bei, Tobias. Sei Mensch und nicht stummer Hund. Sorge, daß Du stolzer wirst und glücklicher. Du und Deine Familie. Wir alle . . .

So! Und nun will ich mich nicht mehr ärgern. Nun will ich hoffen. Will hoffen, daß bald ein Pfingsten kommt, wo die Letzten den Geist der Zeit erfaßt haben. Denn ich mag keine Menschen sehen, die geduckt und trüben Auges durch das Leben schleichen.

Sei ein Mann, Tobias!

Und fröhliche, sonnige Pfingsten Euch andern allen!

Einigungs-Konferenz mit dem Deutschen Lithographen-Bund.

Unter dem Vorsitz des von der General-Kommission der Gewerkschaften delegierten Genossen Döblin traten am Sonntag, den 12. Mai im Volkshaus zu Leipzig je 10 Vertreter der bisher getrennt organisierten Lithographenverbände zusammen, um über eine eventuelle Verschmelzung zu beraten. Rivalisierten bisher der Deutsche Lithographen-Bund (450 Lithographen) mit dem Deutschen Senefelder-Bund, neben 13000 Steindruckern, Chemigraphen und Lichtdruckern (4500 Lithographen) in der Heranziehung von Mitgliedern für den Gewerkschaftsgedanken und führte dieser Zustand mehrfach zu gewerkschaftschädigenden Reibereien; so ist durch die gestern geschlossene endgültige Verschmelzung der beiden Verbände nicht nur das prozentuale Organisationsverhältnis, das vordem schon ein gutes war, noch bedeutend verbessert worden; sondern es ist mehr wie bisher die Bahn frei gemacht für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Lithographen.

Diese Verschmelzung ist umso mehr freudig zu begrüßen, als in unserem Berufe gewerkschaftliche Quertreiber, — 31 Frankfurter Kläger, die anlässlich der vorjährigen großen Aussperrung die Gewerkschaftskasse des Deutschen Senefelder-Bundes gerichtlich sperren ließen, — an der Arbeit sind, eine Streikbrecherorganisation zu gründen, nun aber infolge der endgültigen Organisationsverschmelzung wenig Glück mit ihrer Gründung haben werden.

Es waren vertreten vom Deutschen Senefelder-Bund: Sillier-Berlin, Hauptvorstand; Hickmann-Dresden, Ausschuß; Obier-Leipzig, Presse; außerdem Lange, H. Müller und P. Barthel, Berlin; Czech und Reimert, Leipzig; Graf, Dresden und Eichenmüller, Nürnberg. Vom Deutschen Lithographen-Bund: Herbst-Nürnberg, Hauptvorstand; Ott-Nürnberg, Ausschuß; Schmetter-Leipzig, Presse; außerdem Gölbig-Berlin; Waldmann-Leipzig; Fassold-Nürnberg; Kahl-Brandenburg; Wolf-Leitelschtein; Müller-Saalfeld; Czeguhn-Würzburg.

Der endgültige Zusammenschluß wurde auf folgender Grundlage beschlossen:

1. Der Deutsche Lithographen-Bund wird zunächst auf gewerkschaftlichem Gebiet mit dem Verband der Lithogr., Steindr. und verw. Berufe verschmolzen.

Die Lithographen innerhalb des Verbandes bilden:

a) eine Zentral-Kommission,

b) örtliche Sektionen.

Die Zentral-Kommission hat in der Regelung gewerkschaftlicher und spezieller Berufsfragen das Recht der Initiative, das nur an die Zustimmung der Hauptverwaltung gebunden ist.

Der Vorsitzende der Zentral-Kommission ist 2. Vorsitzender im Hauptvorstande des Verbandes.

Örtliche Sektionen können überall gebildet werden, wo die statutarischen Voraussetzungen gegeben sind.

2. Die Unterstützungskassen des Lithographen-Bundes bleiben bis auf weiteres bestehen. Die Liquidation der Unterstützungskassen des Lithographen-Bundes tritt sofort nach Beendigung der Liquidation des Senefelder-Bundes ein, wonach die Mitglieder des Lithographen-Bundes in die Unterstützungskassen des Verbandes der Lithogr., Steindr. und verw. Berufe übergeführt werden.

Zur Vertretung der Interessen der Lithographen wird in der »Graph. Presse« ein besonderer Teil eingeräumt, der von einem im Beruf tätigen Lithographen selbständig bearbeitet wird; die Ernennung des Bearbeiters für diesen Teil der »Graph. Presse« wird dem Lithographen-Bund überlassen. Dem Bearbeiter dieses Teiles sind alle Berichte, Artikel u. s. w., die Lithographenfragen berühren, einzusenden.

Die gewerkschaftliche Verschmelzung findet am 1. Juli 1907 statt.

Differenzen im Lohn- und Arbeitsverhältnis werden vom 12. Mai 1907 ab sofort gemeinschaftlich erledigt.

Wohlerworbene Rechte.

Ein weiterer Blick in obiges Thema zeigt uns, daß die Herren Rechtsschützer früher recht wenig besorgt waren, an eine auch nur annähernde Existenzmöglichkeit des Bundes zu denken. Schon im vorigen Artikel wies ich im Fall Möhring darauf hin, daß dieser 27 1/2 Jahre lang für die Invalidenkasse 10 Pfg. pro Woche leistete. Der Bund trat bekanntlich am 1. Januar 1874 in Kraft, bis Ende 1901 — 28 Jahr — war der Beitrag für die Invalidenkasse 10 Pfg., von dieser Zeit bis 1. Oktober 1904 — 3 1/2 Jahr 15 Pfg., und von da bis heute, also 2 1/2 Jahr, 25 Pfg. pro Woche. In den ersten 28 Jahren also ganze 10 Pfg. Beitrag pro Woche; in dieser Zeit machte aber auch die Invalidenkasse recht eigenartige Wandlungen durch, sonderbare Rechner waren es damals zum mindesten — Geld war ja genug da, — bei dieser Riesensumme von 10 Pfg. pro Woche für die Invalidenkasse wurden die Unterstützungssätze mit den Jahren nicht nur verdoppelt, sondern sogar verdreifacht. Anfangs war die Invalidenunterstützung 4 1/2 Mk. pro Woche, wurde aber bald auf 5 Mk. erhöht und schon am 1. Januar 1891 wurde der Unterstützungssatz auf 6 Mk. gesetzt und dann schon zwei Jahre später, am 1. Januar 1893, wurde, ohne jede Beitragserhöhung, auf Antrag der leitenden Körperschaften, die Invalidenunterstützung auf 7 Mk. pro Woche erhöht. Ja zu gleicher Zeit wurde sogar noch die Witwenunterstützung mit 3 1/2 Mk. pro Woche eingeführt, ohne auch nur einigermaßen daran zu denken, ob mit 10 Pfg. Beitrag alles dies geleistet werden kann. Alles das für die gleichen Unterstützungssätze, wo heute 25 Pfg. Beitrag geleistet werden müssen. So rechnet dieselben Leute seinerzeit, die uns heute, um andere graulich zu machen, nachsagen, daß wir die Zerstörer wohlerworbener Rechte seien. — Diese »Schützer wohlerworbener Rechte« kommen nun auch sogar noch mit einem weiteren »Abschreckungsmittel«, indem sie die unwahre Behauptung aufstellen, dass die organisierten Kollegen die Beitragserhöhungen unmöglich machten. Zeigten ja eigentlich schon obige Zahlen, wie unberechtigt dieser Vorwurf gegenüber den Organisierten ist, so zeigt aber noch ein weiterer Beweis, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Eigentlich könnten wir sagen — die Organisierten sind es, die für die Sünden ihrer Väter, besonders der der Rechtsschutzvereiner, aufzukommen haben. Bekanntlich wurde die Organisation 1891 gegründet und

bis zum Jahre 1901 hatten die Organisierten schon einen ziemlichen Einfluß auf den Bund und im gleichen Jahre wurde der Beitrag auf 15 Pfg. pro Woche erhöht und im Jahre 1904, auf der Kasseler General-Versammlung, wo die Verschmelzung gegen 3 Stimmen beschlossen wurde, ist auch der Beitrag von 15 auf 25 Pfg. für die Invalidenkasse erhöht worden. Also früher, als die Organisierten keinen Einfluß auf den Bund hatten, schraubte man ohne Berechnung die Unterstützungssätze auf das Dreifache in die Höhe, ohne an mehr Beitrag zu denken und seitdem die Organisierten Einfluß auf den Bund haben, wurde die Invalidenunterstützung nicht erhöht; aber dafür in durchaus nötiger Weise der Beitrag um 150 Prozent, von 10 auf 15 Pfg. und dann auf 25 Pfg. pro Woche höher gesetzt. Wir sehen auch hier, wie fortgesetzt mit Lug und Trug gearbeitet wird. Den Quertreibern kommt es eben darauf an, in wohlberechneter Art Vorwürfe zu erheben, um ihren jetzigen Lieblingsgedanken, die Liquidation des Bundes, deshalb verwirklicht zu sehen, damit ihr neuer Plan, »Gründung eines neuen Unterstützungsvereins«, bald in Kraft trete, um so als »rettende Engel« eine Rolle spielen zu können. Der neue »Unterstützungsverein« soll nach dem neuesten Zirkular der Rechtsschützer erst dann in Kraft treten, wenn endlich, nach fortgesetztem Hetzen, der Senefelder-Bund zur Liquidation getrieben wird. Die Angst vor Mitgliederschwund im neuen Vereinen läßt die Leute vorsichtig sein. Aber trotzdem wird es alles nichts nützen, es werden sich doch wenige finden, welche auf diesen Leim gehen und die wenigen, die sich unbewußt verlocken lassen, müssen wir schon heute bedauern, daß sie für eine verlorene, existenzunmögliche Sache Opfer bringen, um später ihr Recht einzusehen. Ein solch kleines Vereinen, welches den jungen Nachwuchs niemals hinter sich hat, übernimmt schon bei seiner Geburt den Keim des sicheren Todes. Die Entwicklung des Bundes zeigt jedem, welcher nicht absichtlich blind sein will, daß eine Existenz solcher Unterstützungsvereine nur mit Hilfe des jungen Nachwuchses möglich ist; soviel glaubten wir, sollten auch die Frankfurter »Schützer wohlerworbener Rechte« schon gelernt haben.

Da nun aber einmal bei diesen Herren mit dem bekannten Sprichwort — Der Zweck heiligt die Mittel — gerechnet wird, so gehen sie mit einem weiteren Abschreckungsmittel hausieren und sagen: »Seht die vielen Beamten im Bund«, seht, wie sie unsere »sauer ersparten« Gelder verschwenden, wie für die Beamten die Gelder zum Fenster hinausgeworfen werden u. s. w. Prüfen wir auch diesen Punkt. Abgesehen davon, daß das Hojorar der Verwaltungsvorstände heute 3% gegen früher 4% der Einnahme inkl. Mankogelder beträgt, so darf aber niemand verkennen, dass heute das Feld der Tätigkeit ein ganz anderes ist als früher, heute haben die Vorstände für die Verbesserung der Lage der Berufskollegen einzutreten, wovon man möchte fast sagen »leider« auch diese Rechtsschutzvereiner die Vorteile haben, denn Lohnerhöhungen in einer Stadt schützen die Verhältnisse in der andern vor Niedergang. Prüfen wir aber auch die direkt verausgabten Summen für Gehälter der Angestellten; da sind z. B. im Jahre 1904 bei einer Jahreseinnahme von 272868 Mk. für die Angestellten Lange und Dietrich netto 1,78 Proz. der Gesamteinnahme an »Beamtengelder« ausgegeben. Schulz-Berlin und Kinder-Leipzig wurden als im Nebenamt, genau so wie heute die Kollegen Gragen-Berlin und Kinder-Leipzig, von den 3% (früher 4%), welche den Mitgliedschaften zufallen, entschädigt. Während also früher 1,78 Prozent der Einnahme für die Angestellten ausgegeben wurden, werden heute, inklusive Redaktion, für die vorhandenen Angestellten Brall, Lange, Sillier im Hauptvorstand, für Obier und Pfeiffer-Leipzig, sowie Barthel und Haß-Berlin bei einer Gesamt-Jahreseinnahme von 787779 Mk. im Jahre 1906, in Summa 2,02 Proz. für Gehälter ausgegeben. Ich sage, die Gehälter insgesamt sind heute noch geringer als früher, wenn da-

bei in ehrlicher Art die vermehrte Arbeit, bezüglich Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, welche allen zugute kommt, mit in Betracht gezogen wird.

In der oben geschilderten Weise wird fortgesetzt gehetzt und geschürt, nur um den jetzigen Bund und seine Leitung in Mißkredit zu bringen. Leider komme ich heute mit meinem Thema nicht zu Ende und werde deshalb im nächsten Artikel auf eine weitere Tat dieser »Rechtsschützer« zurückkommen und auch den weiteren Beweis erbringen, daß gerade durch uns die — »woherwobenen Rechte« im besonderen gewahrt werden.

Nachschrift: Im vorigen Artikel haben sich zwei kleine Satzfehler eingeschlichen und zwar muß es in Spalte 2, Zeile 2 heißen: 14,795 Mk. Ueberschuß, ebenso in Spalte 2, Zeile 10 statt Uebergetreten heißen: Dazu kommt, daß alle Neueingetretenen u. s. w.

Bekanntmachungen.

Hamburg. Irrtümlich ist unter die Rubrik Hamburg, eine Sperrung über eine Firma geraten, die, weil unter Tarif stehend, gar nicht gesperrt werden konnte.

Gesperrt:

Für Lithographen und Steindruckere:

Berlin. Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann ist für Lithographen und Steindrucker gesperrt. Die Sperrung wird der im § 16 des Streikreglements bezeichneten Sperrung gleichgestellt. Zuwiderhandelnde haben Ausschluß zu gewärtigen.

Dresden. Die Glasplattenfabrik O. Nedwig in Radebeul bei Dresden.

Eiberfeld. Emallierwerk H. Peters.

München. Anton Bernsdorf.

Niedersedlitz. Die Firma Krey & Sommerlad.

Zugung ist streng fernzuhalten.

Für Chemigraphen:

Berlin. Edm. Gaillard, Graphische Gesellschaft;

W. Greve; Thedraun & Kraushaar; Mündner;

Paul Schall, Illustrations-Zentrale; Baudouin,

Chemnitz. A. Jülich.

Stuttgart. Gebr. Rößle.

Stellungnahme in diesen Firmen zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich.

Ausland

Amerika. Für Chromo- und Gravurlithographen gesperrt.

Norwegen. Die Firma Halvorsen & Larsen in Christiania ist wegen Tarifbruch gesperrt.

Christiania. Für Chemigraphen gesperrt.

Paris. Die französischen Unternehmer suchen ihr Personal aus Deutschland zu ergänzen. Leider haben sich organisierte deutsche Kollegen gefunden, die die Stellen zahlreicher Opfer vom Grèveplatz zu geringen Löhnen besetzt haben. Photgraveure und Chromisten haben sich dabei besonders hervor getan. Jeder Kollege, der vorher nicht Erkundigungen bei uns eingezogen hat, wird bei uns als Renegat (Abtrünniger) angesehen werden.

Wir setzen dem hinzu, daß wir solche Kollegen ebenfalls dauernd als Streikbrecher betrachten und fordern die deutschen Kollegen ernstlich auf, die zu Unrecht eingenommenen Plätze sofort zu verlassen. Zugung wird dem Streikbruch gleichgeachtet.

Vevey, Schweiz. Die Firma Sänberlin & Pfeiffer ist gesperrt; deutsche Kollegen, die dort als Streikbrecher in Stellung getreten sind, haben sofort die Arbeit niederzulegen.

Wien. Wegen Lohnbewegung der Zink-Rotationsmaschinenmeister sind bei Konditionsannahme unbedingt Erkundigungen einzuziehen. Zuwiderhandelnde haben die Konsequenzen selbst zu tragen.

Arbeitsnachweis der Tarifgemeinschaft für Deutschlands Chemigraphen u. Kupferdrucker.

Karl Frommhold, Vorsitzender und Auskunfts-Erteiler der Chemigraphen Dresden, Wittenbergerstraße 91.

XIV. ausserordentliche Generalversammlung des Deutschen Senefelder-Bundes.

Hannover, den 4. April 1907.

(Fortsetzung.)

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: »Tarife und Lohnbewegungen«, nahm der Vorsitzende, Sillier-Berlin, das Wort. Ueber die Tarife in den verschiedenen Branchen des graphischen Gewerbes heißt es u. a. im Bericht des Hauptvorstandes:

Der auf 3 Jahre abgeschlossene und Ende 1906 abgelaufene Lichtdrucker-Tarif wurde von den Gehilfen rechtzeitig gekündigt.

Am 9. Dezember 1906 kam es in gemeinschaftlicher Sitzung zum weiteren Abschluß des Tarifes auf drei Jahre bis 1909. Beschlossen wurde, bis spätestens 1. April 1908 dafür zu wirken, daß alle dem Senefelder-Bund angehörenden Lichtdrucker nur in tariftreuen Firmen arbeiten, wie auch die Prinzipale in ihrer Organisation nur Tariffirmen aufnehmen. Neu eingefügt im Tarif wurde: Zur Anerkennung des Tarifes gehört die Abschaffung der Akkord-, Prozent- und Prämienarbeit. Eine Beschränkung der Lehrlingsziffer in der Photographie wurde angenommen; ebenso wurde beschlossen, bei durchgehender Arbeitszeit (englische) gilt die 8stündige. Der Mindestlohn wurde im ersten Gehilfenjahr von 24 auf 25 Mk. und beim Lehrprinzipal von 20 auf 22 Mk. im ersten Halbjahr erhöht. Im übrigen blieb es bei der neunstündigen Arbeitszeit inkl. Frühstück und Vesper. Feiertagsbezahlung, 25—33 und 50 Proz. Zuschlag für Ueberstunden und auf je 1—5 Gehilfen ein Lehrling. Anerkennung des § 616 des B. G. B. nach dem deutschen Buchdrucker-Kommentar. Die Anerkennung des neuen Tarifes läßt besonders in Berlin auch jetzt viel zu wünschen übrig, während in den übrigen Städten dieselbe ziemlich glatt von statten geht.

In dem am 7. und 8. September 1903 auf zunächst 3 Jahre abgeschlossenen, und wenn eine Verminderung der Mitgliederzahl nicht eingetreten ist, auf 5 Jahre, vom 1. Januar 1904 bis 31. Dezember 1908 gültigen Chemigraphentarif ist insofern eine Veränderung eingetreten, daß die Arbeitszeit auf Grund eines früheren Beschlusses von 8¹/₂ auf 8¹/₂ Stunden mit dem 1. Januar 1907 in Kraft getreten ist; zugleich fand eine Einschränkung der Lehrlingszahl in der Photographie dahin statt, daß in Firmen mit einem Photographengehilfen statt im dritten erst im vierten Lehrjahr ein weiterer Lehrling zu halten ist. Die Einführung des Tarifes ging ziemlich glatt von statten, nur kam es zu einigen Konflikten wegen Zugehörigkeit zu den beiderseitigen Organisationen; doch machten wir hierbei immer die Wahrnehmung, daß es sich um solche Firmen handelte, welche, um meist billiger arbeiten zu können, sich nicht organisieren wollten. In diesen Firmen waren aber auch zumeist ungünstige Verhältnisse für die Gehilfen. Vielfach wird unserer Meinung nach zu unrecht in Gehilfenkreisen gegen die sogenannte Zwangsorganisation angekämpft; zur Frage selbst können wir nur betonen, daß die Zahl der organisierten Gehilfen um ein bedeutendes gewachsen ist. Wurde doch festgestellt, daß beim Abschluß des Tarifes ca. 800 Gehilfen organisiert waren und sind diese zurzeit auf 1700 Mitglieder angewachsen, besonders in Leipzig ist die Mitgliederzahl seit dieser Zeit um ca. 600 Proz. gestiegen, und mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl haben sich die Verhältnisse der Chemigraphen nicht unwesentlich gebessert.

Der Kupferdrucker-Tarif ist gemeinsam mit dem Chemigraphentarif abgeschlossen und hat ebenso bis Ende 1908 Gültigkeit. Die Einführung des Tarifes bei den Kupferdruckern stößt insofern auf Schwierigkeiten, indem besonders in München d. Kupferdrucker nur zur knappen Hälfte unserer Organisation angehören. Die Zahl der Kupferdrucker ist im übrigen in Deutschland nur gering verteilt, zirka 225 Beschäftigte, welche meist auf Berlin (120) und auf München (60) verteilt sind. Der Tarif für Kupferdrucker hat, mit Ausnahme der Arbeitszeit (8¹/₂ Std.) und Mindestlohn 30 Mk., die gleichen Bestimmungen wie der Chemigraphentarif. Zirka 150 Kupferdrucker arbeiten unter Tarif und ist beschlossen, für weitere Einführung durch den Kupferdrucker-Ausschuß zu wirken.

Der am 1. November 1904 in Leipzig abgeschlossene und vom 15. November 1904 bis 31. Dezember 1906 gültige Notendrucker-Tarif erfuhr am 14. Februar 1907, nach vorausgegangener Aufkündigung und Stellung von Abänderungsanträgen, eine Verlängerung auf 2 Jahre; bis 31. Dezember 1908. Neu ist, daß der Tarif außer für Notendrucker von jetzt ab auch für alle in Musikalien-druckereien beschäftigten Lithographen, Titel- und Umdrucker Gültigkeit hat. Die Arbeitszeit ist, neben 9stündiger für Drucker, für Lithographen 8 Stunden. Der Mindestlohn ist im ersten Gehilfenjahr 20 Mk., im dritten statt früher 24 jetzt 25 Mk. Auch die Zuschläge sind jetzt höher.

Tarife resp. korporative Arbeitsverträge für Lithographen und Steindrucker sind in 20 Städten mit zirka 160 Firmen und 1600 Lithographen abgeschlossen und zwar in Aachen, Aschersleben, Bielefeld, Cassel, Düsseldorf, Göppingen, Hanau, Heilbronn, Karlsruhe, Kaufbeuren, Lübeck, Ludwigshafen, Mannheim, München, Offenbach, Rheydt, Steinheim, Stettin und Stuttgart. Allgemein handelte es sich bei diesen Verträgen um 8 (teilweise vorübergehend noch 8¹/₂) und 9 Stunden Arbeitszeit, Feiertagsbezahlung, Ueberstundenzuschlag, Mindestlohn, Lehrlingsfrage, § 616 des B. G. B. usw.

Ende März v. J. reichten die Kollegen in Hannover ihre Forderungen ein: Regelung des Lehrlingswesens, Bezahlung der Ueberstunden, Anerkennung der §§ 616 und 629 des B. G. B., Gewährung eines Mindestlohnes von 25 Mk., für Ausgelernte im ersten Gehilfenjahr 21 Mk., sowie Erhöhung der Löhne von 30 Mk. und darunter von 10 Proz., über 30 Mk. von 5 Proz. und Abschaffung der Akkordarbeit. Die Prinzipale lehnten diese Forderungen ab, weshalb die Arbeit eingestellt wurde.

Redner schildert dann das Scheitern der Tarifverhandlungen in Leipzig und anderen Städten, was

schließlich zu der großen Aussperrung führte. Er empfahl die folgende Resolution zur Annahme:

»Die Generalversammlung steht auf dem Standpunkt der Erstrebung bzw. Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaften unter der Voraussetzung, daß den berechtigten Anforderungen der Gehilfenchaft Rechnung getragen wird. — Der Abschluß von Tarifen darf nur unter Zustimmung des Hauptvorstandes erfolgen. Ebenso hat der Hauptvorstand in Gegenden mit zurückgebliebenen Lohn- und Arbeitsbedingungen auf Verbesserung solcher Verhältnisse hinzuwirken.«

Mutschke, Stuttgart ist durch die gemachten Erfahrungen aus einem Tarifgegner zum Tariffreund geworden, weil hierdurch die Positionen beiderseits verbessert worden sind. Das Verhalten der Berliner Lichtdrucker ersehe ihm geradezu gewerkschaftsschädigend, da das Ganze um der egoistischen Triebe einzelner willen, leiden muß. Es erschwert die Ausbreitung des Tarifes ungemein, wenn gerade in Berlin, wo die Führung liegen sollte, für die Tarifführung so flau von unseren Kollegen gearbeitet wird. Nicht für alle Berufe sind Zwangsorganisationen durchzuführen, aber da, wo es angängig, sollte man die Sache fördern.

Köhler, Leipzig weist an der Hand von Zahlen nach, wieviel Angehörige anderer, sogar lernstehender Berufe in der Chemigraphie Unterkunft gefunden haben. Diese vorherige Berufsverschiedenartigkeit erschwere die Agitation ungemein. Infolge des Chemigraphentarifes sind die Löhne gestiegen. Es müßten aber Zwangsbestimmungen bestehen, daß die Kollegen nur bei tariftreuen Arbeitgebern in Stellung treten.

Gelegentlich der großen vorjährigen Aussperrung sind allerdings infolge des Zwangstarifes die Chemigraphen der Firma Dr. Trenkler gezwungen worden, Streikarbeit zu leisten. Allem Anschein nach wollte die Firma einen Tarifkonflikt herbeiführen, dies sei aber von den Gehilfen rechtzeitig erkannt und verhindert worden.

Rudolf, Hamburg meint, man solle lieber von Pflicht statt von Zwangsorganisationen reden. Es sei Arbeiterpflicht, sich im Interesse seiner Genossen einer Zwangsorganisation anzuschließen. Wenn Tarife abgeschlossen seien, so müßten sie auch gewissenhaft von beiden Teilen innegehalten werden. Eine allgemeine Streikklausel könne gute Dienste leisten, sie sollte Voraussetzung der Tarifvereinbarungen sein. Zur Resolution Sillier schlug der Redner die folgenden Zusätze vor:

»Wo die Möglichkeit besteht, ist auch folgende Klausel in den Tarif aufzunehmen: Der Deutsche Senefelder-Bund als Tarifkontrahent, ob lokal- oder berufsweise, ist eine Einheit. Es ist daher selbstverständlich, daß in Streitfällen mit dem Unternehmertum oder einzelnen Firmen, wenn alle tariflichen Instanzen und Mittel vergeblich angerufen waren, die einzelnen Glieder des Bundes (Berufe) solidarisch zu einander gehören. Wenn sie in solchen Fällen dementsprechend handeln, ist dieses nicht als Tarifbruch anzusehen.«

Müller, Leipzig. Den Hauptvorstand treffe der Vorwurf, aber noch in viel größerem Maße der Berliner Zentralkommission, daß für die weitere Ausbreitung des Lichtdrucker-Tarifes nichts getan worden sei. Wie an anderen Orten, sei es in Berlin noch leichter, den Tarif zur Anerkennung zu bringen, nur die Ingnoranz einzelner dortiger Kollegen verhindern dies. Ein allgemeines Sinken der Löhne wird eintreten und Berlin muß die Verantwortung dafür tragen. Der Hauptvorstand müsse die Zentralkommission zwingen, mehr organisatorisch tätig zu sein.

Ulrich, Hamburg bemerkte zur Lehrlingskala, daß es nicht angängig sei, mit Rücksicht auf die Masse der ungelerten Arbeiter durch eine engbegrenzte Lehrlingskala sich vor Arbeitslosigkeit in den Reihen der privilegierten Arbeiten zu schützen. Er empfahl dann die folgende, gegen die Berliner Lichtdrucker gerichtete Resolution:

»Die auf der Hannoverischen General-Versammlung des Deutschen Senefelder-Bundes vertretenen Lichtdrucker erheben ganz energisch Protest gegen das Verhalten der Berliner Lichtdrucker und der Zentralkommission. In Anbetracht dessen, daß namentlich in Berlin der Tarif von den größten Firmen noch nicht anerkannt ist und auch die dortigen Kollegen noch teilweise auf Prämien arbeiten, ersuchen wir den Hauptvorstand im Interesse des gesamten Berufes, unverzüglich Schritte einzuleiten, daß der Lichtdrucker-Tarif in Berlin zur Anerkennung gelangt.«

Hierauf wurde die Mittagspause gemacht.

Nachmittags-Sitzung.

Lange, Berlin eröffnete die Sitzung um 2 Uhr. Die Diskussion über Tarife und Lohnbewegungen wird fortgesetzt.

Wasser mann, München. Unser Lokaltarif läuft demnächst ab und unsre Prinzipale verlangen jetzt schon, daß die Lehrlingskala verschlechtert werde. Wir werden unter keinen Umständen auf eine Verschlechterung eingehen, aber unsre Position wird ungemein erschwert, wenn Tarife mit Lehrlingskalamen wie in Hamburg abgeschlossen werden. Lehrlingsstaffel und Arbeitsnachweis seien Hauptpunkte eines Tarifes. Das Angebot von Chemigraphenstreikarbeit hätte man durch einen Generalstreik beantworten müssen. Um allen Eventualitäten gewachsen zu sein, wäre es an der Zeit, der Frage eines zentralen Graphischen Kartells näher zu treten.

Görlitz, München. Durch die Lehranstalten wird unser Beruf überfüllt; die von dort kommen, dürfen nur 10 Mk. an Lohn erhalten und erst nach darauf, erfolgter 2-jähriger Lehrzeit Gehilfen werden können. Bedauerlich wäre ein General-Versammlungsbeschluss, der den Chemigraphen verbiete, im Streik- und Aussperfall Arbeit für Lithographie und Steindruck zu machen. Wir dürfen den Tarif nicht gefährden, da die Organisation keinen Schaden, sondern nur Nutzen dabei hat.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte, wonach nur noch die Vertreter der verwandten Berufe zum Worte kommen sollen, wird angenommen.

Paula Thiede, Berlin vom Hilfsarbeiterverband bedauert, daß Sillier beim Punkt Lohnbewegungen keine Stellung zu der sehr wichtigen Hilfsarbeiterfrage genommen hat. Unser Verband ist seinen Verpflichtungen bei der großen Aussperung voll und ganz nachgekommen. Es ist durchaus notwendig, für künftige Fälle Direktiven festzulegen. Nicht immer ist es taktisch richtig, die Hilfsarbeiter bei Streiks und Aussperungen mit herauszunehmen. Gen. Kloth, Buchbinderverband hat bezüglich einer Graphischen Union besondere Wünsche geäußert, die nicht alle realisierbar sind. Wir reklamieren für unsern Verband nur die Hilfsarbeiterinnen, die an Druckmaschinen arbeiten. Die Buchbinder sollen ruhig ihre Pfälzerinnen behalten, ebenso streben wir nicht nach Heranziehung der Luxuspapierhilfsarbeiterinnen. Ein Kartellverhältnis müsse mit Berücksichtigung der Lehren des großen Kampfes abgeschlossen werden. Sillier müsse eine Erklärung bezgl. gegenseitiger Stellungnahme bei künftigen Lohnbewegungen abgeben. Es war ein sehr unsicheres Verhältnis zwischen uns bei der Aussperung.

Döblin, Berlin bemerkt zur Frage der Streik Klausel, daß die Solidaritätserklärung erfolgen könne, wo die besonderen Verhältnisse dies gestatten. Das Ziel im graphischen Gewerbe müsse sein, überall Tarife zu erlangen. Daß alle Arbeiter solidarisch sein müßten, sei allerdings ein ungeschriebenes Gesetz. Aber wie weit die Solidarität gehen könne, sei auch von den örtlichen Verhältnissen abhängig. Gewiß sollten die Interessen verwandter Berufe auch gefördert werden, wenn die letzteren sich im wirtschaftlichen Kampfe befänden, aber die Verpflichtung der eigenen Organisation gegenüber, dürfe nicht übersehen werden.

Für die Gründung eines Industrieverbandes ist die Zeit noch nicht gekommen. Es fragt sich zunächst, in welchem Umfange ein Kartellverhältnis eingegangen werden kann; die verwandtschaftlichen Beziehungen der Berufe drängen dahin, genau wie bei den Unternehmern, Unionen zu gründen. Vorerst muß der Hauptgrundsatz sein, bei allen Bewegungen uns gegenseitig zu unterstützen.

Mühlberger, Vors. der österreichischen Organisation wünscht, daß auch die deutschen Kollegen im Fall eines Kampfes in Oesterreich ihre Schuldigkeit tun.

Sillier, Berlin wendet sich gegen den abgeschlossenen Hamburger Tarif, der ohne Zustimmung des Hauptvorstandes zustande gekommen sei. Eine Streikklausel kann wohl zu weilen, muß aber nicht immer günstig für uns wirken. Die Kollegen Dreßler und Hilbig müsse er in Schutz nehmen, da sie in der Berliner Lichtdruckerfrage alles getan hätten, aber auch ihr Wirken scheiterte an der Indolenz der prämiellüsternen Kollegen. In München solle die dortige Chemigraphenleitung mehr für die Kupferdruckersache tun. Mit dem Hilfsarbeiterverband war vereinbart worden, daß wir in Hannover einem Teil der Unterstützungen tragen sollten, das ist auch unsererseits geschehen, wir haben allein dort 5500 Mk. bezahlt. Der Irrtum in der Berechnung liegt an unsern Vertrauensleuten, die uns falsch unterrichtet haben. Bezüglich der Hilfsarbeiterfrage sei er nicht der Meinung, bei jeder Bewegung das Hilfspersonal mit herauszunehmen, dies müsse von Fall zu Fall entschieden werden. Es empfehle sich, die vom Hauptvorstande verfaßte Resolution anzunehmen.

Dreßler, Berlin. Die Resolution Ulrich, Hamburg sei unannehmbar, da sie unwarhes enthalte. Sillier, Berlin bemerkt noch, daß es ihm nicht einfallt, eine chinesische Mauer um den Chemigraphen-Tarif ziehen zu wollen.

Nach weiterer Debatte wurde zunächst die Resolution Sillier angenommen. Der zur Resolution Sillier vorgelegte Zusatz Rudolf wurde abgelehnt, ebenso die Resolution Ulrich, die sich gegen das Verhalten der Berliner Lichtdrucker gegenüber dem abgeschlossenen Tarif richtete.

Angenommen wurde noch die folgende Resolution:

Die General-Versammlung spricht der deutschen Arbeiterschaft, sowie den Kollegen im Auslande für ihre praktisch betätigte Solidarität während unserer vergangenen Bewegung ihren Dank aus. Ein besonderer Dank wurde den österreichischen Kollegen für ihre sofortige Hilfe ausgesprochen. Zu persönlichen Bemerkungen nahmen noch das Wort die Kollegen: Evert, Hannover, Rudolf, Hamburg, Dreßler und Müller, Berlin und Bauknecht, Stuttgart.

Es tritt eine kurze Pause ein.

Verschiedenes.

Unser Kollege **Georg Stauffer**, früher im Beruf in Nürnberg tätig und darauf als Redakteur an die

Bremer Bürger-Zeitung berufen, folgt einem Rufe der Frankfurter Parteigenossen, um die politische Redaktion der Frankfurter Volksstimme zu übernehmen.

Korrespondenzen.

Leipzig III. Am 19. April versammelten sich die Chemigraphen Leipzigs im Café des Volkshauses, um den Bericht der Delegierten der Sektion III, über ihre Stellungnahme in der General-Versammlung in Hannover entgegenzunehmen. Zum Punkt 1: „Was lehrt uns die General-Versammlung?“ erhielt Kollege Köhler das Wort und ging in ausführlicher Weise auf die Rechtsbegründung des Landes- und Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. ein, schilderte die weiteren Vorgänge in Sachen der 31 Kläger kontra Senefelder-Bund bis zum Reichsgerichts-Urteil und den Entscheid der General-Versammlung. Mit gemischten Gefühlen waren die Delegierten nach Hannover gefahren, galt es doch, die schwer errungene Einigkeit, von der aber in den letzten Berichten und Artikeln aus den einzelnen Zahlstellen nicht viel zu finden war, zu erhalten. Aus dem vorhandenen Material war es den weitesten Kollegenkreisen nicht möglich, ein klares Bild von den Vorgängen, die sich innerhalb der verantwortlichen Faktoren abspielten, zu gewinnen. Selbst das letzte Urteil war in seiner ganzen Schönheit und Tragweite nicht bekannt, so daß die Leipziger Vertreter der Stimmung ihrer Mandatgeber gerecht wurden und anfangs auf dem, in der hiesigen Vorbesprechung gefaßten Beschlusse, beharrten. Kollege Müller-Berlin, vermochte aber durch umfangreiches Material, alle Bedenken zu zerstreuen, so daß der bekannte Erfolg, die Gewerkschaft von den Unterstützungskassen zu trennen, einstimmig erreicht wurde. Ferner betont der Redner, daß in bezug auf die Aussperung im vergangenen Jahre gerade durch die gute Organisation der Senefelder-Bund instande war, die Angriffe der Unternehmer abzuschlagen und uns vor einer schmähligen Niederlage zu bewahren. Die Versammlung bekundete ihre Zustimmung zu den Hannoverischen Beschlüssen. Nach kurzer Diskussion kommt Punkt 2 der Tagesordnung, „Wahl der Delegierten zum Bezirkstag“, zur Beratung. Die Kollegen Köhler, Kosko, Friedel und Franke werden per Akklamation gewählt. Unter „Gewerkschaftliches“ berichtet Koll. Kosko über verschiedene Tarifangelegenheiten. Der Ausgang der Klage gegen die Firma Mejo & Springer erregt allgemeines Interesse. Außer diesem kamen noch einige interessante Fälle zu Gehör, aus denen man deutlich ersehen kann, in welcher Weise die Arbeitgeber zu billigen Arbeitskräften kommen. Bekanntgegeben wurde noch, daß der Aetzer Hermann Enderlein, Kötzschenbroda aus dem Verband ausgeschlossen wurde. Hierauf Schluß der von 120 Kollegen besuchten Versammlung 10 1/2 Uhr.

Schweiz. Die Kollegen unserer Bruderorganisation stehen in Vevey, Firma Sänberlin & Pfeiffer im Streik. Geradzu unverstänglich erscheint es, wenn deutsche Kollegen ohne eingehende Informationen eingeholt zu haben, Engagement bei einer Firma nehmen und zu Streikbrechern werden. Die Kollegen, die in Vevey im Streik stehen, sind zu meist Deutsche und erleben nun das Schauspiel, von ihren eigenen Landsleuten in den Rücken gefallen zu werden. In Vevey gibt es nur organisierte Berufsgenossen, weshalb der Boden für Streikbrecher ein sehr heißer werden wird und diese sich ihres verächtlichen Tun's nicht lange freuen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. Z., Esslingen Die Volksbuchhandlung Rich. Lipinsky, Leipzig, Elsterstraße, sendet Ihnen auf Verlangen eine reichhaltige Auswahl.

Anzeigen.

Tüchtig. junger Strichhätzer

gesucht. Offerten an 1,50] **Carl Cloheim**, Frankfurt a. M.

Tüchtiger Strichhätzer

sucht sofort dauernde Kondition. Offert. unter **M. C., Strichhätzer**, a. d. Exped. d. Bl.

Junger Auto-Aetzer

sucht Stellung in süddeutscher Stadt. Offerten erb. an **C. D. 20.**, Postlagernd Leipzig, Postamt 8. [1,75]

Junger, tüchtiger Zinkretuscheur,

welcher auch im Abdecken firm ist, sucht per sofort Stellung. Anträge erbeten unter **0,0708** an die Expedition dieses Blattes. [1,90]

Gesucht zum baldigen Antritt:

Durchaus tüchtiger, energischer und zuverlässiger mit vielseitigen Kenntnissen, für die technische Leitung meiner chemigraphischen Anstalt

Angebote mit genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsprüche erbeten an **F. A. Seiler, Dessau, Abteilung Chemigr. Anstalt.** [6,-]

Dresden Fil. II, (Lithogr.)

Deutscher Senefelder-Bund,
Verband der Lithogr., Steindr. und verw. Berufe.

Versammlung

Sonnabend, den 25. Mai 1907, abends 1 1/2 Uhr
im **Restaurant Senefelder**, Kaulbachstr. 16.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 1. Quartal. 2. Ersatzwahl eines Verwaltungsmittgliedes, Wahl der Revisoren für den Verband. 3. Vortrag von Kollegen Sauppe. 4. Verschiedene Bundes- und Gewerkschafts-Angelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Die Verwaltung.

Auskunfterteilung und Unterstützungsauszahlung
Fr. Brine, Lithograph, Dresden 28, Bünastr. 47-1.

Tüchtiger [85]

Reproduktions-Photograph

selbständig in Auto und Strich, sowie in Kopieren auf **Zink** und **Photolithographie**, sucht Stellung. Off. unter **I. V. 86** an die Expedition d. Blattes.

Tücht. Farbenätzer

(auch für schwarz), sucht dauernde Stellung. Offerten erbeten unter **S. K. 20**, Berlin N., Lychenerstr. 2-3, Queergeb. III. [1,-]

Zuverlässiger Strich-Aetzer,

militär-frei, sucht Stellung Ende Mai eventl. auch früher. Off. erbeten an d. Exp. d. Bl. unter **Aetzer 84.** [0,75]

Reproduktions-Photograph

für **Auto** und **Strich**, wünscht sich sofort zu verändern. Leipzig oder Berlin bevorzugt. Offerten erbeten unter **J. K. 100** an die Expd. d. Bl. [0,75]

Tüchtig. Strich- u. Auto-Aetzer

sucht sich zu verändern. Gefl. Offerten unter **I. T 250, Magdeburg**, Hauptpostlagernd.

Neu! Soeben erschienen. Neu!

Die Verwendung des Zinkes als Ersatz für Stein.

Nach dem Verfahren von **Dr. Otto C. Strecker**, von **Max Seil**,

Karlsruhe i. B., Kriegstr. 140.

Praktische Anleitung zur Ausübung des Zinkdruckes, wichtig für jeden Drucker u. Lithographen. Preis **1 Mk.**

Zu beziehen vom Verfasser sowie durch die Herren Vertreter in den Zahlstellen.

Zelluloid-Umdruckpapier

nie quetschend, für Stein, Aluminium u. Zink, sowie Photochromie-Raster, liefert in Schutzpackung - D. R. G.-M. 288967 - nur

Carl Mohwinkel, Hannover.

Nicht zusammenklebend, stets gebrauchsfertig!

Allen Kollegen empfiehlt sein neueröffnetes

Restaurant Passage-Palast

Berlin, Cottbuser Damm 79.

Angenehmer Familienaufenthalt, gute u. billige Küche.

Otto Kurth, Restauration f. Steindrucker.

Den aus der Firma **Krey & Sommerlad** scheidenden Kollegen:

Alfred Rochlitzer, Reproduktions-Photograph, **Willy Hillner**, Chemigraph, **Severin Poppa**, Chemigraph, **Max Seidel**, Steindrucker und **Moritz Schipke**, Lithograph

ein herzliches Lebewohl.

[1,35] **Zahlstelle Niedersieditz.**